



Für
Nietzsche-
Fans.



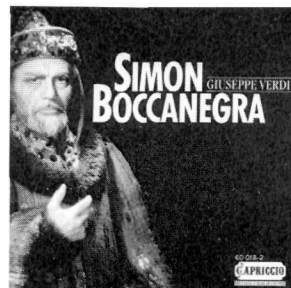
Szymanowski, König Roger op. 46 (Gesamtaufnahme in polnischer Sprache); Florian Skulski (Roger II.), Barbara Zagórzanka (Roxana), Stanislaw Kowalski (Hirt), Zdzislaw Nikodem (Edrisi) u.a., Chor und Orchester des Teatr Wielki Warschau, Robert Satanowski; Koch Records 2 CD 314 014 (WD: 80'11'') DDD
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: Nach Dynamikumfang, Transparenz und Räumlichkeit völlig werkadäquat.
Fertigung: Einwandfrei; das Booklet enthält keine Informationen über die Künstler.

Allein Dionysos weiß um den Zauber. Magisch zieht er Scharen von Menschen in seinen Bann, auch Roger, die historische Königsgestalt. Selbst er folgt dem geheimnisvollen „Guru“ bis an das vielbeschworene Ende der Welt – im Einklang mit sich selbst, der ekstatisch erfahren wird.

Am Warschauer Teatr Wielki wurde vor 65 Jahren Karol Szymanowskis halb abendländisch, halb morgenländisch orientierte Oper uraufgeführt, vor Ort entstand auch die jetzt erschienene erste digitale Gesamtaufnahme. Der Dirigent Robert Satanowski nähert sich den drastischen Reizen der farblich üppigen Partitur mit Enthusiasmus: Von sizilianischem Flair scheint er genauso begeistert wie einst Szymanowski selbst. Im Verlauf der durch das Genre des Mysterienspiels beeinflussten Handlung bewähren sich in dieser Produktion auch die enorm viel geforderten Chöre. Bei der Titelpartie wird durch Florian Skulskis ebenmäßig eingesetzten Bariton evident, daß der Komponist die innere Wandlung des zunächst verängstigten, dann überwältigten Königs nur ansatzweise ausgearbeitet hat, dem Sänger also Grenzen gesteckt sind, sobald er sich um eine plausible Zeichnung psychischer Vorgänge bemüht. Gemahlin Roxana ist von Anbeginn nichts als ein Opfer des Schamanen, was Barbara Zagórzanka durch Passivität im Ausdruck gezielt signalisiert, nicht ohne punktuell an stimmliche Grenzen zu stoßen. Der ominöse Hirt, die Führergestalt, wird von Stanislaw (nicht etwa Jochen) Kowalski mit standfestem Tenor vergewärtigt: Über das an sich unschöne Timbre des Sängers wird derjenige hinweggehört, der für glanzvoll aufleuchtende Spitzentöne empfänglich ist. *Volkmar Fischer*



Mit Verve,
aber gesang-
lich unausge-
glichen.



Verdi, Simon Boccanegra (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Renato Bruson (Boccanegra), Mariana Nicolesco (Amelia), Roberto Scanduzzi (Fiesco), Giuseppe Sabbatini (Gabriele), Giovanni de Angelis (Paolo) u.a., Nikikai Chorus Group, Tokyo Symphony Orchestra, Roberto Paternostro; Capriccio/EMI 2 CD 60 018-2 (WD: 135'50'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Präsent, unverfärbt, nicht sehr räumlich.
Fertigung: Einwandfrei; dreisprachiges Beiheft.

Dieser Zusammenschnitt zweier Aufführungen in Tokyos Suntory Hall überrascht positiv. Roberto Paternostro, den man als musikalischen Leiter von Arienabenden und ähnlichen Galakonzerten kennt, fand durchweg zu guten Tempi und zu lebendiger Gestaltung. Die packende Steigerung im Finale des Prologes bleibt kein Einzelfall; dramatische Verve beugt mehrfach der Gefahr vor, daß das düstere Meisterwerk eindimensional gerät.

Renato Bruson verfügt wegen seines geringeren Stimmumfangs nicht über die gesangliche Souveränität Cappuccillis; vor allem sein Kampf mit den tiefen Noten stört die Linie, doch formt sich durch Ausdruckskraft und charaktervolles Timbre so etwas wie Persönlichkeit. Roberto Scanduzzi, den man als präsent, fast schwarzen Baß kennt und durchaus schätzen kann, bringt nicht die bedrohliche Autorität Christoffs oder Ghiaurovs mit, um ein außerordentlicher Fiesco zu sein. Mit interessantem, gerundetem Sopran, der jugendlich und farbig klingt und schöner Piani fähig ist, singt Mariana Nicolesco eine sehr engagierte Amelia. Wie alle an dieser Produktion Beteiligten wirkt sie stimmlich nicht ganz ausgeglichen. Das gilt auch für Giuseppe Sabbatini, der sich in der Partie des Gabriele leidenschaftlich verausgabt und seinen strahlenden Tenor zwischen dramatischer Erregung und kultivierter Lyrik kontrastvoll einsetzt. Chor und Orchester entsprechen gehobenem Standard.

Hermann Schöneegger



Kaspars
Volltreffer!



Weber, Der Freischütz (Gesamtaufnahme); Karita Mattila (Agathe), Eva Lind (Ännchen), Francisco Araiza (Max), Ekkehard Wlaschiha (Kaspar), Kurt Moll (Eremit), Siegfried Lorenz (Ottokar) u.a., Rundfunkchor Leipzig, Staatskapelle Dresden, Colin Davis; Philips 2 CD 426 319-2 (WD: 2 Std. 16'24'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Transparent, plastisch, ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Beste zuerst: die überragende Leistung der Aufnahme bietet der Baßbariton Ekkehard Wlaschiha als Kaspar, dessen dämonische Bedrohlichkeit und ungestüme Wildheit den Hörer geradezu überfallen; als nachtschwarzer Bösewicht ist er ein ebenbürtiger Nachfolger von Hermann Uhde und Kurt Böhm. Doch insgesamt ist die Neuaufnahme eine herbe Enttäuschung. Colin Davis scheint eine Art Gegenentwurf zu Carlos Kleibers hitzig-feuriger, bis an die Grenzen des Spielbaren gehender Rasanz versucht zu haben: seine Wiedergabe wirkt blutarm, träge, trostlos, erreicht nie die Intensität jener Live-Atmosphäre, die durch alle möglichen szenischen Geräusche suggeriert werden soll.

Karita Mattila bringt zwar die Grundvoraussetzung für die Partie der Agathe mit, nämlich ein schönes, weiches Soprantimbre, vermag jedoch durch Davis' verschleppte Tempi der Figur kaum Leben und Farbe zu geben. Eva Lind – mit dünnem, blassem Stimmchen – zeigt als Ännchen keine Spur von Charme, von Profil oder Charakter; an ihre vorbildlichen Vorgängerinnen Streich, Köth, Mathis oder Donath darf man da nicht denken. Francisco Araiza, eher ein Mäxchen als ein Max, wird den dramatischen Momenten der Rolle nicht gerecht. Unüberhörbar sind gesangliche Defizite auf Grund von stimmlicher Überbeanspruchung: flaches Piano, heraufgezogene hohe Noten, Probleme beim Tonansatz.

Das einzige weitere vokale Plus (neben Wlaschiha) kann Kurt Moll verbuchen, der mit sonorem, autoritätsgebietendem Baß seine gelungene Leistung als Eremit unter Kubelk wiederholt. *Kurt Malisch*

VIDEO



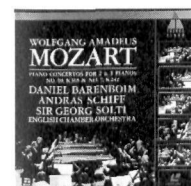
Beethoven, Sonaten Nr. 21 C-Dur op. 53 (Waldsteinsonate) und Nr. 23 f-Moll op. 57 (Appassionata); Daniel Barenboim (Klavier); (AD: [P] 1990)
Teldec/East West Records LD (1 Seite) 2292-46295-2 (WD: 53'51'') DDD



Zwei Wiener Palais mit musikhistorischem Bezug zu Beethoven geben den vornehmen, etwas sterilen Rahmen ab für diese Aufzeichnungen, die unter der Leitung von Jean-Pierre Ponnelle entstanden. Im Palais Kinsky trommelt Barenboim mit kleinen mechanischen Behinderungen den Kopfsatz der C-Dur-Sonate herunter, ehe er in den weicheeren Partien des Finalsatzes Muße findet. Bei der „Appassionata“, aufgenommen im Palais Lobkowitz, hat der Pianist allenfalls in den hektischen Finali der Ecksätze etwas vorzubringen. Ansonsten hört und sieht man unerschütterliches, selbstgenügsam wirkendes Spiel, das weder beeindruckt noch verärgert – Dutzendware aus der Star-Fabrikation, artig mit der Kamera verfolgt. *P.C.*



Mozart, Konzert für zwei Klaviere Es-Dur KV 365, Konzert für drei Klaviere F-Dur KV 242; Daniel Barenboim, András Schiff, Georg Solti (Klavier), English Chamber Orchestra, Georg Solti; (AD: [P] 1990)
Teldec/East West Records LD (1 Seite) 9031-70777-6 (WD: 52'39'') DDD



Auf der Plattenhülle wird nicht bekannt gegeben, wer von den drei Pianisten in dem Doppelkonzert, bzw. wer welchen Part im Tripelkonzert spielt. Ebenso fehlen nähere Angaben zum Aufnahmeort und zur Produktion. Doch selbst die beste Service-Leistung und Ausstattung könnte da nicht viel wettmachen, wenn das musikalische Ergebnis bestenfalls durchschnittlich ist. Barenboim und Solti teilen sich die manuellen Aufgaben im Doppelkonzert – der eine mit Routine, der andere mit dem verkrampften Willen, mitzuhalten. Ein weniger prominenter Künstler hätte sich so viele Hänger nicht erlauben können. Bleibt András Schiff als Primarius im Klavierterzett: einfallsreich, sicher und auch klanglich mit Zwischentönen. Über Soltis Dirigieren darf man sich hier nicht ereifern. Er versucht das Orchester anzustacheln, bringt es aber zum Glück nicht aus der Balance. *P.C.*



Jessye Norman singt Lieder: Werke von Händel, Schubert und Schumann; Jessye Norman (Sopran), Geoffrey Parsons (Klavier); (AD: 1987)
Philips LD (2 Seiten) 070 114-1 (WD: 58'36'') DDD (auch als VHS)



Offenbar war Jessye Norman bei diesem Liederabend in Feldkirch (Schubertiade 1987) nicht in bester Form. Die Stimme wird im Forte etwas wacklig, die kunstvollen, sonst wunderschönen leisen Töne klingen bei langen Phrasen (wie in Schuberts „Ave Maria“) ungewohnt hauchig. Und leider werden diese Mängel durch ein unnatürliches Klangbild wie unter der akustischen Lupe vergrößert. Trotzdem erzielt die Norman größte Wirkung – weil sie keinen Moment „auf Sicherheit“ singt, sondern jedes Wort und jeden Ton mit der ihr eigenen Kunstfertigkeit erfüllt. Das Beste kommt zum Schluß: „Der Erlkönig“ – ein Drama in miniature, wie geschaffen für die Norman, die hier ihre „Kunst der Verwandlung“ effektiv ausspielen kann; nur wirkt der Schluß unfreiwillig komisch, da die Sängerin die letzten Worte des Gedichts („war tot!“) mit großer melodramatischer Geste deklamiert. Das Publikum rast, zumal nach den Spiritual-Zugaben („He's got the whole world“, „Great Day“), wo die Norman ihre üppige Stimme voll ausfährt. *T.V.*



Schubert, Quintett A-Dur D 667 (Forellenquintett); Daniel Barenboim (Klavier), Itzhak Perlman (Violine), Pinchas Zuckerman (Viola), Jacqueline du Pré (Violoncello), Zubin Mehta (Kontrabaß); (AD: 1969)
Teldec/East West Records LD (1 Seite) 2292-46239-6 (WD: 55'42'') DDD

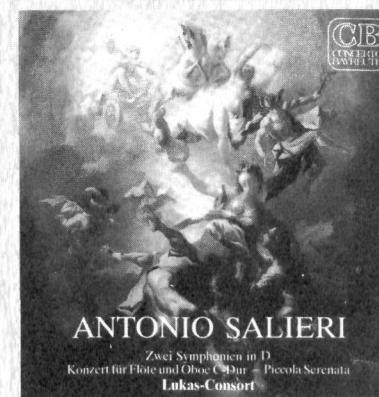


Ein erfrischendes Dokument kammermusikalischer Unverbrauchtheit, angereichert mit Probenausschnitten und Gesprächen. Die Bildqualität ist knapp befriedigend (Flimmern, Verfärbungen); ob die tonlichen Verschleifungen bei Perlman, besonders in den unangenehmen Trillern des Variationssatzes, auf die analoge Aufnahmetechnik oder auf spieltechnische Probleme des Interpreten zurückzuführen sind, wage ich nicht zu beurteilen. Aber sie stören auch nur am Rande diese bewegte, fröhliche Darbietung, deren mimische und akustische Kommunikation durch die Kameraführung (Christopher Nupen) unterstrichen wird. *P.C.*



ANTONIO SALIERI (1750 - 1825)

Meisterliche
Instrumentalmusik



CD: CB 12 009

Symphonie D-Dur
"Il Giorno Onomastico"

Symphonie D-Dur
"La Veneziana"
Konzert C-Dur
für Flöte, Oboe und Orchester

Piccola Serenata B-dur
in der
Interpretation des
LUKAS - CONSORT

Dirigent:
VIKTOR LUKAS

FONO
Schallplatten
D-4400 Münster 0251-77191